

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.  
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Reklamenzeile 40 A. Bei unüberänderter Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenszeichen ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

Abgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Wegungspreis: vierteljährlich ohne Postzuschlag 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landboten und sämtliche Postanstalten.

Nr. 81 Donnerstag, den 8. April 1915 75. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

#### Bekanntmachung.

Um einem Verderben der im Regierungsbezirk noch vorhandenen erheblichen Weizenmehlvorräte vorzubeugen, hat der Herr Regierungspräsident angeordnet, daß bis zum 30. April 1915 bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die 10 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält, sowie daß anstelle des Roggenmehlsartoffeln oder andere mehlarartige Stoffe verwendet werden können, daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl zu 30 Proz. durch Weizenmehl ersetzt wird.

Um die Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten zur Durchführung zu bringen, wird mit Rücksicht auf die auch im übrigen Kreise vorhandenen erheblichen Weizenmehlvorräte der den einzelnen Gemeinden des Kreises nötige Bedarf für den Monat April zur Hälfte in Weizen- und zur Hälfte in Roggenmehl geliefert werden, das dann gemischt zur Verwendung gelangen muß.

Ich erlaube die Herren Bürgermeister, die Ortseingewesenen hierauf aufmerksam zu machen und auch die Bäcker in vorstehendem Sinne zu instruieren.

Dillenburg, den 7. April 1915.  
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Die finanzielle Erschöpfung unserer Feinde.

England war bisher die Werkstatt, aus der Geld und Waffen an unsere Feinde gelangten, in der aber auch die reichsten und verdorrenden Lügen geschmiedet werden. Obwohl es auch heute noch das Feuer des Hasses gegen Deutschland schürt, leidet es empfindlich unter den finanziellen Opfern, die auch ihm, und ihm besonders, der Krieg auferlegt. Trotz seiner läghaften Erfindungen und Ausstreunungen über den eigentlichen wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands und trotz der künstlichen Verschleiierung seiner eigenen Lage, kann die Mißlichkeit seiner eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse doch nicht mehr verbergen. Unsere Unterseeboote, gegen die seine mächtige Flotte nichts auszurichten vermag, schädigen den Handel Englands in empfindlichster Weise. Die Lebensmittel haben ungeheure Preissteigerungen erfahren, die Auswanderung der Arbeiter verschlimmert die Lage. In Indien und Mexiko sieht es bis aus, Japan wurde abtrünnig, was alles wirkt zusammen, um den Finanzmarkt Englands, der für unüberwältig galt, schwer zu erschüttern. Der Sterlingskurs, der als ein durch nichts zu erschütternder Fels galt, ist ins Wanken geraten und steht nur zwei Prozent unter Paris. Englands Zahlungsbilanz ist trotz aller Uebergänge gegen das feindliche Kapital aus dem Gleichgewicht gekommen. Es muß schändlich Gold aus seinen Beständen abgeben, und zwar nicht nur aus den überseeischen, sondern auch aus London selbst. Während der Goldbestand der Bank von England im November d. J. noch 1440 Millionen Mark betrug, ist er jetzt auf 700 Millionen zurückgegangen. Die Golddeckung der Noten sank in der gleichen Zeit von 34,3 auf 22,6 Prozent, während sie bei der deutschen Reichsbank 24,2 Prozent beträgt. Englands Finanzleute sehen sich gezwungen, amerikanische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Sie befinden sich also in derselben Lage wie Rußland, das locken gegen 7 Prozent Zinsen 200 Millionen Mark bei dem milliardär Morgan aufnahm. Trotzdem reichen die Gelder, die Rußland mit Mühe und Not im Ausland aufzunehmen vermochte, nicht einmal zur Deckung der Zinsen für seine alten Anleihen. Allein die Notenpresse erhält den Staat zahlungsfähig. Vor dem Kriege waren nur 1,6, jetzt sind schon 4 Milliarden Rubel im Umlauf. Die ersten Finanzautoritäten erklären, daß Rußland auf lange Zeit wieder der Wirtschaft des nicht in Welt umzuwechselnden Papiergeldes anheimgefallen sei. Frankreich kann seinem russischen Freunde nicht mehr beispringen. Es ist selbst in arger Not. Seine Kriegsausgaben betragen täglich fast 40 Millionen, das macht 1100 Millionen im Jahr. Während sonst das Nationaleinkommen Frankreichs 2500 Millionen monatlich betrug, beträgt es jetzt weniger als die Hälfte, 56 Prozent, daraus ergibt sich eine Erschöpfung des flüssigen Kapitals und die Notwendigkeit, zu immer teurer werdenden Zinsen Anleihen aufzunehmen. Während die Staatsbank Frankreichs mit beinahe fünf Milliarden Franc Staatsverpflichtungen belastet ist, kann die deutsche Finanzverwaltung die neun Milliarden Mark Anleihezeichnungen einfassieren. Das ist ein Unterschied!

### Der Krieg.

#### Unterseeboot U 29 verloren.

Berlin, 7. April. (Amtlich.) Das Unterseeboot U 29 ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität eingegangenen Nachricht vom 20. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden.

Der Stellvertreter des Admirals: v. Behnde.

Berlin, 7. April. (W.B.) Die Abendblätter besprechen den Untergang des „U 29“ des Kapitäns Weddigen und widmen diesem Nachruhe voll Bewunderung seines Heldentums. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Nur der Fachmann wird ganz zu würdigen wissen, welches Zeugnis seine Taten für die marinetech-

nischen Fähigkeiten ablegen, aber man braucht kein Fachmann zu sein, um die Summe des Mutes und der Tüchtigkeit zu erfassen, die in dem jungen Seemann beschlossen wurden. — In der „Vossischen Zeitung“ schreibt Kontreadmiral Kalan vom Hofe: Die Mei und Weise, in der die englische Admiralität sich äußerte, läßt zweierlei-Schlüsse zu: Man weiß in London nichts Genaues und möchte die Nachricht des englischen Schiffes erst nachprüfen, oder man weiß genau Bescheid. Im letzteren Falle würde die englische Admiralität, wenn sie Grund zu reiner Freude hätte, mit der Nachricht gewiß nicht zurückhalten. Da leider nach Mitteilung an maßgebender Stelle mit dem Verlust des „U 29“ gerechnet werden muß, spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß er unter Umständen erfolgte, welche die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu scheuen haben. Sollte ein englischer Hilfskreuzer etwa unter neutraler Handelsflagge, nachdem er auf das Signal des „U 29“ sofort gestoppt und letzteres auf die nächste Entfernung hatte herantommen lassen, plötzlich mit vorher maskierteren schweren Geschütz oder mit Bomben in heimtückischer Weise „U 29“ überfallen haben? Nach den wiederholt erlassenen Instruktionen der englischen Admiralität wäre dieser Fall des Mißbrauches einer neutralen Handelsflagge durchaus denkbar. — Das „Berl. Tageblatt“ schreibt: Bis zum letzten Atemzug haben Weddigen und die tapfere Besatzung des „U 29“ ihre Pflicht getan. Nie werden wir ihrer vergessen.

Zu Weddigen's Ende sagt die „Tägl. Rundsch.“: Der Verlust des Tauchbootes „U 29“ trifft uns materiell garnicht. Wir werden so viele Tauchboote haben, als wir brauchen und wollen. Es ist nicht um das Schiff, es ist um die Männer, daß wir trauern, denn sie waren von unseren allerbesten. — In der „Post“ wird gesagt: Weddigen war unser bahnbrechender und vorbildlicher Seeheld. Der Name dieses erfolgreichen und ruhmvollen Unterseebootführers wird weiter leuchten und in der Geschichte dieses Krieges, untergehen, daselbst und stets mit unseren Unterseebooten verknüpft bleiben. Sein Andenken wird am besten gewahrt werden, wenn unsere Seeleute in seinem Geiste fortfahren, ihm nachzueifern. — Der Name Weddigen, so führt die „Post“ Jg.“ aus, ist mit unerbittlichen Jagen in jedes deutsche Herz eingetrogen. Diesem Namen ein Denkmal zu setzen, nicht ein Denkmal, das vor Vergessenheit schützen soll, sondern um dem Zeichen unserer tiefen Ergriffenheit Ausdruck zu verleihen, ist heute der Wunsch von Vielen. Unser Verlag gab die Anregung zu einer Weddigen-Gedächtnisstiftung, an der er sich mit dem Betrage von 3000 M. beteiligt.

#### Feindliche Kartenbestellungen in Deutschland.

Berlin, 7. April. (W.B.) Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß sich feindliche Regierungen für Kriegszwecke des Dreiverbandes deutsche Karten zu verschaffen suchen, so von den deutschen Grenzgebieten, von den deutschersetzten besetzten Teilen des Auslandes und von Kleinasien. Die Bestellungen erfolgen durch Vermittlung des neutralen Auslandes, wie Schweden, Holland, Griechenland oder im Inlande selbst, und fallen teils durch die Menge der bestellten Karten, teils durch die Größe der gewünschten Maßstäbe auf. Es ist die vaterländische Pflicht eines jeden deutschen Buchhändlers, solche verdächtigen Bestellungen nicht nur abzulehnen, sondern auch von einer erfolgten Bestellung so gleich der Kartographischen Abteilung des Stellvertretenden Großen Generalstabes Mitteilung zu machen. Die etwaige Ausführung derartiger Bestellungen kann übrigens strafrechtliche Folgen haben.

#### Wieder zwei große Spenden für das Rote Kreuz.

Eine sehr bedeutende Spende im Betrage von 116.592,50 M. hat das Amerikanische Rote Kreuz durch Vermittlung des Vorkämpfers der Vereinigten Staaten in Berlin dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zugeführt. Diese Spende ist ein neuer Beweis für die herzliche Teilnahme, welche unsere deutschen Stammesbrüder jenseits des Atlantischen Ozeans unserer Sache entgegenbringen. — 10.207 Flaschen Schaumwein hat die bekannte Weinstirma Aktiengesellschaft vorm. Burgeß u. Co. in Hochheim a. M. dem Zentral-Komitee zur Verfügung gestellt.

#### Italien bleibt neutral.

Am Ostersonnabend hat in Rom in Anwesenheit des Königs wieder ein Ministerrat stattgefunden, in dem die Stellung Italiens und neue Vorschläge des Dreiverbandes beraten wurden. Der Ministerrat hat, wie gemeldet wird, keine Veranlassung gefunden, seine bisherige Stellungnahme im europäischen Konflikt gegenwärtig einer Revision zu unterziehen.

#### Vom besetzten Belgien.

Der amerikanische Hilfsausschuß für Belgien hat im Laufe des März 90.000 Tonnen Lebensmittel für die belgischen Provinzen eingeführt. Es sind dieses die größten Mengen seit Beginn der Hilfeleistung. — Aus Holland sind im letzten Monat weitere 16.500 belgische Flüchtlinge in die von den Deutschen besetzten Gebiete Belgiens zurückgekehrt.

#### Die Arbeitslosigkeit in Frankreich.

„Union“ meldet aus Paris, daß im Seinedepartement am 1. April 186.000 männliche und 204.000 weibliche Arbeitslose gezählt wurden.

#### Eine Unterredung mit dem Sultan.

Berlin, 7. April. (T.L.) Der Konstantinopeler Korrespondent des Berl. Tzbl., Emil Ludwig, war gestern um 2 Uhr nachmittags zu einer Audienz beim Sultan besohlen. Der als Dolmetscher fungierende General stellte ihn dem Sultan vor. Ludwig schrieb über die Audienz: Der Sultan, dem der General gesagt hatte, daß ich Bericht-erstatte über die deutsche Armee war, fragt, und wie ich ihm

versichere, daß ein waffenbrüderliches Vertrauen zu den Türken den deutschen Soldaten beseele, erhebt er sich halb und erwidert wörtlich: „Ich bewundere aufs höchste die Tapferkeit der deutschen und österreichischen Truppen und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dies nach Deutschland meldeten. Die deutschen Offiziere haben auch hier an den Dardanellen hervorragenden Anteil an der glücklichen Bewachung. Ich weiß es.“ Dann wandte sich der Sultan an die Stunde und fährt lebhaft fort: „Ist es nicht ein ungeheures Unrecht, daß Rußland Konstantinopel haben will, nur um sein Getreide auszuführen? Aber das wird ihm nicht gelingen, davon bin ich durchdrungen. Sie haben es selbst mit angesehen, die Dardanellen sind nicht zu nehmen.“ Das Gespräch wandte sich dann Freiherrn von der Goltz zu, und der Sultan sagte: „Eben depeßiert er mir, daß Se. Majestät der deutsche Kaiser mir das Eisenerz Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen hat. Ich hatte daran eine große Freude. Ich höre, daß es ihm wohl ergeht, während die Zeitungen der Entente das Gegenteil behaupten. Diesen Zeitungen — schließt er lachend — kann kein Mensch mehr glauben.“ Dann steht er auf und sagt zu mir, während er mir zum Abschied die Hand reicht: „Täglich beten Hunderttausende hier für die Gesundheit Ihres Kaisers zu Allah.“ Die Audienz dauerte 20 Minuten. Der Sultan hat von mir freundlichst ein Buch entgegen genommen. Sein letztes Wort war Allah.

#### Die amerikanische Note.

Rotterdam, 7. April. (T.L.) Die Londoner Blätter loben den friedlichen Geist der amerikanischen Note, sind aber der Meinung, daß Wilson sich auf einen schwachen Standpunkt gestellt habe. Selbstverständlich treffe Deutschland die Schuld, daß England zu Gegenmaßnahmen gezwungen wurde. Das Auftreten der deutschen Unterseeboote sei viel schlimmer.

#### Die amerikanische Neutralität.

Nach einer Meldung der Associated-Press habe der Marineminister eine Untersuchung darüber angeordnet, ob amerikanische Werften Unterseeboote für Kriegsführende an der Küste des Atlantischen oder Stillen Ozeans bauten. Gleichzeitig weiß auch die Associated-Press zu berichten, daß 18 Boote, sowie Geschütze amerikanischer Fabrikation und 384 Kraftautomobile in Vancouver bereit seien, um für die russische Armee nach Wladivostok gebracht zu werden.

Amsterdam, 7. April. (W.B.) Nach New Yorker Blättermeldungen sprachen die Mitglieder der dort abgehaltenen Konferenz von Bischöfen der methodistischen Kirche die Ansicht aus, daß, wenn die amerikanische Regierung sofortige Schritte täte, um die Ausfuhr von Kriegsmunition und Kriegsvorräten an die kriegsführenden Völker Europas zu verhindern, der Krieg bald beendet sein würde.

#### Ein neuer amerikanischer U-Boot-Typ.

London, 7. April. (W.B.) Die „Central News“ melden aus Washington: Der Staatssekretär des Marineamtes, Daniels, unterzeichnete mit der Electric Boat Co. einen Kontrakt zur Lieferung eines neuen Unterseebootes, welches als größtes seiner Art, 200 Fuß lang, 18 Fuß breit und eine Wasserverdrängung von 1000 Tonnen haben soll. Das Schiff soll durch Dieselmotoren angetrieben werden, auf der Oberfläche eine Schnelligkeit von 25 Knoten und unter Wasser eine solche von 10–12 Knoten haben. Die Krümmung wird geheimgehalten. Das Unterseeboot wird jedoch eine besonders große Anzahl Lanierrohre führen.

#### Kriegereignisse.

#### Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. April. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von Driegrachten, die der Feind mit schwerstem Artillerie- und Minenwurfgeschossen zusammenschoss, wurden deshalb gestern aufgegeben.

In den Argonnen brach ein französischer Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellung. Westlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten. An der Combres-Höhe wurden 2 französische Bataillone durch unser Feuer ausgerieben. Bei Ailly gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alte Stellung zurück. Auch bei Abremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flichy vollständig gescheitert. Zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen werfen.

Am Westrande des Prieesterwaldes schlug ein unserer Bataillone im Bajonettkampf starke Kräfte des 13. französischen Infanterie-Regiments zurück.

Am Hartmannswieskopf wurde gestern nachmittags trotz starken Schneesturms gekämpft.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andrzejewo, 30 km südöstlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 Mann getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes Bataillon, das zu Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwarja sowie gegen unsere Stellungen östlich von Augustowo wurden abgewiesen.

Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Besonderes. Oberste Heeresleitung.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 7. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits vor Osnern war zu erkennen, daß die Franzosen zu einer neuen großen Unternehmung gegen die von den Deutschen besetzten Maas Höhen und die Côtes Lorraines schreiten würden. Wie ausichtslos ein bloßer Frontalangriff sein würde, hatten die Erfahrungen des Winters gelehrt. Der neue Versuch wurde deshalb gegen die beiden Flanken der deutschen Kräfte zwischen Mosel und Maas unternommen und eine neue Armee hierfür, wie Gefangene ausgaben, gebildet. Nach den ersten tastenden Versuchen und den gleichzeitig von unseren Fliegern beobachteten Verschiebungen hinter der französischen Front sowie einleitenden Infanteriekämpfen im Priesterwalde und westlich davon begann am 3. April eine heftige Tätigkeit der französischen Artillerie im Norden bei dem vielumstrittenen Combres und auf der Südfont zwischen Mosel und Maas. Die deutschen Vorposten gingen, als sich die feindliche Infanterie entwickelte, planmäßig von Regniéville und Feh-en-Haye auf die Hauptstellung zurück. Am Ostermontag, den 5. April, begann der eigentliche Angriff der Franzosen auf die Südfont, zunächst nördlich Toul, dann auch im Priesterwalde, gleichzeitig am Nordflügel südlich Orne sowie zwischen Les Eparges und Combres. Erfolg war den Franzosen nirgends beschieden. Wo kleine Trupps an einzelnen Stellen bis an die deutschen Gräben oder selbst in sie hinein gelangten, wurden sie überall wieder hinausgeworfen.

Am heftigsten entbrannte der Kampf an zwei Punkten. Zwischen Maas und Apremont kamen in dem waldigen Gelände die Franzosen nahe an die deutschen Stellungen heran, ehe ein vernichtendes Feuer sie auf kurze Entfernung empfing. Besonders östlich von Flixeh entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Den französischen Schützen, die, geschickt jede Geländefalte ausnützend, vorgingen, folgten starke Reserven, um den Angriff nach Norden vorzutragen. Hier fand die deutsche Artillerie große Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirkung gegen sie. Nach kurzer Zeit waren die französischen Reserven in wilder Flucht, während der Schützenangriff im deutschen Gewehrfeuer verblüht. Bei Flixeh selbst war es nötig, im nächsten Kampf zum Bajonett zu greifen, um die deutschen Gräben zu behaupten. Sobald der Infanteriekampf am 5. April erloschen war, verstärkte sich auf beiden Seiten die Tätigkeit der Artillerie. Mit welchem Erfolge für die deutschen Geschütze, geht aus der Beobachtung hervor, die am 6. April morgens gemacht wurde. Hunderte von Leichen wurden aus den französischen Gräben nach vorwärts hinausgeworfen. Am 6. April scheiterten bei Flixeh drei neue französische Angriffe. Auch im Priesterwalde griff der Feind von neuem an. Hier warf sich dem französischen 13. Infanterie-Regiment ein rheinisches Bataillon, „Die Wacht am Rhein“ singend, mit der blanken Waffe entgegen und schlug den Feind in die Flucht. Südlich von Orne entwickelte sich am 6. April ein neuer Kampf, der für uns günstig steht. In der Mitte der Stellungen längs der Maas war nur Artillerie tätig. Bisher haben die Franzosen nur neue Mißerfolge in dem schon oft umrittenen Gebiet zu verzeichnen, doch scheint es, als sei ihr Angriff noch nicht zu Ende.

Paris, 7. April. (T.U.) Amtliche Mitteilung vom 6. April abends: Der Tag war gekennzeichnet durch merkliche Fortschritte auf unserer Seite. Östlich von Verdun haben wir die Ortschaft Cousseriville und die Rämme, die den Orne-Pass beherrschen, besetzt. Weiter südlich machten wir Fortschritte auf Malferray. Im Bois d'Alilly und Bois Brule haben wir unseren Gewinn behauptet und neue Gräben erobert. Im Priesterwalde wurden neue Fortschritte erzielt. Aus den Befundungen von Gefangenen ergibt sich, daß im Laufe unserer kürzlichen Angriffe in der Südwestecke 6 deutsche Bataillone nacheinander vernichtet sind. Südlich vom Hartmannswillerkopf haben wir eine Bergspitze genommen, die während des Kampfes vom 26. März dem Obersten, der eine Brigade kommandierte, als Kommandoposten diente. Wir drangen über diese Bergspitze hinaus vor und machten Gefangene.

Amsterdam, 7. April. (T.U.) Der Pariser Korrespondent des Daily Chronicle beschreibt die gegenwärtigen Kämpfe in der Champagne. 20 000 Franzosen nahmen an einem der blutigsten Kämpfe des Krieges auf der Front Douai bis Masnières über Perthes, Beaufort und Le Mesnil teil. Es waren Infanterie, Kolonial-Infanterie, algerische Schützen, Marokkaner und Union-Regimenter. Am furchtbarsten war der Kampf nördlich Mesnil-les-Hurtus. Von Le Mesnil blieb nur ein Trümmerhaufen. In der ganzen Gegend ist nicht ein Meter Boden, der nicht von Granaten aufgewühlt wäre. Die Kämpfe spielten sich auch unter der Erde ab. Die Bäume sind weit und breit durch Angeln zerplüßert. Wenn die Artillerie schwieg, sagte ein Augenzeuge, dann stürmen Infanteristen, wie Wahnsinnige heulend, gegen die deutschen Laufgräben vor. Aber der Höllelärm dauert nicht lange. Plötzlich tritt Ruhe ein und wenn das Glück sehr gut ist, dann kommt der Rest dessen, was eine französische Infanterie-Regiment war, bis an die Laufgräben des Feindes, und dann folgt ein unbeschreibliches Handgemenge. Zum Schließen ist nicht Raum genug. Mit Gewehrkolben, Eisenstangen, Spaten und Haken gehen die Feinde aufeinander los, und der Augenzeuge hat gesehen, wie die Deutschen ihre Häute und die Franzosen ihre Zähne gebrauchten.

Genf, 7. April. (T.U.) Nach einer Privatmeldung aus Paris steht die Organisation eines britischen Sektors in der weiteren Umgebung von Verdun bevor, falls die dortigen Operationen größeren Umfang annehmen sollten, doch würde der britische Oberbefehlshaber vor jeder wichtigen Unternehmung die Zustimmung des französischen Oberbefehls einzuholen haben.

### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 7. April. (B.B.) Amtlich wird verlautbart: 7. April 1915. An der Front in den Karpaten dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der auf den Höhen östlich des Laborezatalles gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch zwei Geschütze und sieben Maschinengewehre erobert und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre. In Südostgalizien nur stellenweise Geschützkampf. In Westgalizien und Russisch-Polen keine Veränderung. Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschließung der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement Belgrads beantwortet.

Wien, 7. April. (T.U.) Die Korrespondenz Rundschau gibt folgende russische Meldung über die Kämpfe im nördlichen Polen wieder. Zwischen Mlawa und Bissa sei eine Häufung deutscher Angriffe zu konstatieren. Bei Serafin und Tartag hätten die Deutschen einige Schützengräben genommen. Bei Karasta hätten die Russen hundert Gefangene gemacht, ferner sechs Maschinengewehre und drei Geschütze erbeutet, doch habe sich die Sachlage plötzlich verändert, sodaß sie nur zwei Geschütze wegzuführen vermochten. Amtliche Petersburger Meldungen erwähnen die lebhafteste Tätigkeit der deutschen Luftschiffe, deren 15 an einem Tage allein hundert Bomben über dem Raume von Ostrolenka abgeworfen hätten. Das Blatt Witowskaja Russi teilt mit, die Zivilbevölkerung sei aus Ostrowice gänzlich entfernt worden. Ein Teil habe sich nach Bialystok, ein anderer nach Sokoł, Grodno und Wilna begeben. Von anderer russischer Seite wird dagegen behauptet, es scheine, daß die Deutschen Ostrowice aus dem Bereich ihrer Operationen ausschalten wollten.

Budapest, 8. April. (T.U.) Der Berichterstatter des „Népszava“ meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz: Der große Kampf, der vor 12 Tagen, bald nach dem Falle von Przemyśl einsetzte, ist nun in sein Hauptstadium getreten und wird westlich und östlich des Duka-Passes im Ondowatal sowie beiderseits des Laborezatalles und auf den umliegenden Höhen voller Erbitterung geführt. Es hat den Anschein, als ob die Russen nach den schlechten Erfahrungen an allen anderen Punkten sich nun mit voller Macht auf unseren linken Flügel werfen wollen. Westlich der Duka-Pässe überschritten sie gestern vormittag die ungarische Grenze und besetzten einige kleine Ortschaften, die wir ihnen überließen. Unsere Truppen zogen sich auf die dahinter liegenden Höhen zurück, die eine günstige Verteidigung ermöglichen. Unser Angriff gegen die besetzten russischen Stellungen bei Jaleszki nimmt seinen Fortgang. Aus Czernowit wird gemeldet: Die russischen Besatzungen südlich des Dnepr wurden durch unsere Artillerie zusammengeschossen. Unsere Truppen vertrieben den Feind und besetzten diese Position.

Genf, 7. April. Das „Journal“ meldet: Offizielle französische Meldungen besagen, daß die Deutschen das Bombardement der Stadt Reims fortsetzen. Die Granaten verursachten größte Verwüstungen in der Ost- und Südstadt. Derselben Blatte zufolge erschienen letzte Woche über Calais täglich deutsche Flieger. Es wurden an drei Tagen Bomben abgeworfen, die die Hafenanlagen trafen.

### Die Beschließung der Dardanellen.

Konstantinopel, 7. April. (T.U.) Bei dem Dardanellenangriff am 18. März sind einer Lanin-Meldung zufolge, auch die englischen Linienfahrer Prinz Georg und Cormwall so schwer beschädigt worden, daß sie auf längere Zeit hinaus sich an keinem Kampfe beteiligen können. Nach derselben Quelle haben sich die Engländer in Tenedos wie in Lemnos häuslich niedergelassen. Sie besetzen dort das Telegraphennetz und üben eine strenge Telegrammzensur.

### Der Krieg über See.

Amsterdam, 8. April. (T.U.) Wie der „Daily Telegraph“ aus Havre meldet, berichtet ein Telegramm vom belgischen Vize-Generalgouverneur in Katanga, daß ein neuer Angriff der Deutschen nördlich vom Kongo durch Truppen aus Belgisch-Kongo abgeschlagen worden sei. Die Belgier hätten die Deutschen auf ihr eigenes Gebiet verfolgt. Ferner sei die Eisenbahn, die den Qualaba-Fluß mit dem Tanganjikasee verbindet, fertig geworden. In Zukunft werde es möglich sein, in sieben Tagen von den Stanley-Fällen nach dem Tanganjikasee zu kommen.

Amsterdam, 7. April. (T.U.) Aus Kapstadt meldet Reuter: Südafrikanische Regierungstruppen haben am 3. April Warmbad (Deutsch-Südwest-Afrika), Bezirk Petrushof, 25 Meilen nördlich vom Orange-Fluß besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen.

### Der Krieg zur See.

Lyon, 7. April. (B.B.) Lyon Republicanin meldet aus Le Ferrol: Das Fischerboot „Bernardo“ ist während des Sturmes der letzten Tage infolge einer Kesselexplosion untergegangen. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken. (Sollte es nicht torpediert worden sein?)

London, 7. April. (B.B.) Die Morning Post meldet aus Dublin vom 5. April: Ein Fischdampfer brachte gestern ein Rettungsboot mit der Aufschrift „S. S. Merse Fleetwood“ ein, das er in der Irischen See aufwand.

Amsterdam, 7. April. (B.B.) Allgemeines Handelsblatt berichtet: Heute wurde das „Harwichboot“ im Dod in Rotterdam unter sucht. Dabei ergab sich, daß nicht einmal die Farbe des Schiffsbodens beschädigt war. Daraus ergibt sich, daß der frühere Bericht, wonach das Schiff ein Unterseeboot gerammt haben soll, auf reiner Phantasie beruht.

Kristiania, 7. April. (B.B.) Die von norwegischen Zeitungen gebrachte Mitteilung, daß das norwegische Auswärtige Amt in Sachen der „Beltridge“ ein Gutachten abgegeben habe, ist, wie dem Vertreter des Wolffschen Telegraphenbureau mitgeteilt wird, unrichtig; ebensowenig stammt die Mitteilung norwegischer Blätter, daß die norwegische Regierung beabsichtige, die Angelegenheit der deutschen Regierung zu übermitteln, von amtlicher Seite.

Amsterdam, 7. April. Die Blätter melden aus Ymuiden: Gestern Abend meldete die Küstenwache, daß bei Noordwyl ein großer Ballon oder ein Luftfahrzeug, vermutlich mit Besatzung, auf dem Meere treibe. Sofort gingen von Noordwyl ein Rettungsboot und von Ymuiden zwei Torpedoboote ab, die Nachforschungen blieben aber ohne Ergebnis. Später meldete der in Ymuiden ein-treffende Dampfer „Niobe“, daß er beim Maasleuchtschiff ein großes Tauchboot sah, das in nördlicher Richtung fuhr.

### Freudiges Ereignis in der Kronprinzlichen Familie.

Berlin, 7. April. (B.B.) Die Kronprinzessin Sissi ist heute nachmittag 4 Uhr von einer Prinzessin entbunden worden.

### Ein bedenklicher Konferenzplan.

Die liberale Zeitung Dagens Nyheter in Stockholm teilte vor einigen Tagen die anscheinend regende Nachricht mit, daß vorbereitende Besprechungen im Gange seien, um eine Konferenz zwischen Mitgliedern des schwedischen Reichstages und Mitgliedern der russischen Reichsduma zustande zu bringen, wobei der Gegenstand der Konferenz die finnische Frage und ihre Lösung nach dem Krieg sein sollte. Besonders wurde betont, daß die russische Behörde für die Sache Interesse hege. In einer späteren Notiz teilte die Zeitung mit, daß die Konferenz in keiner Weise einen amtlichen Charakter tragen werde, sondern ihren Grund nur

in dem Wunsche der russischen Volksvertreter habe, nach den Ländern beizutragen. Aus ungleichen Gründen stellen die Sozialisten Socialdemokraten zu dem Plane günstig. Die gemäßigten Stockholms Dagblad dagegen bringt in einem Artikel berechtigte Bedenken gegen diese Konferenz.

### Aus Albanien.

Athen, 7. April. (B.B.) Aus Durazzo wird gemeldet, daß die Aufständischen die Stadt bestig mit Artillerie beschossen. Eine Granate fiel auf das Haus Ghaos Pasha. Die Aufständischen verfügen über 6000 Mann.

Athen, 7. April. Das Pressebüro veröffentlicht folgende Meldung: Die Regierung, die von gewissen Vorgängen Kenntnis erhielt, welche sich seit ihrer Konstituierunggetragen haben, gibt bekannt, daß der König niemals eingewilligt habe, in Vorverhandlungen über eine Wiedereingriechischen Gebietes einzutreten, und daß er niemals derartigen Vorschlägen zugestimmt habe. Die Regierung sieht sich zur Veröffentlichung der Kundmachung auf Grund der letzten von Herrn Benizelos in den Zeitungen verbreiteten Mitteilungen veranlaßt.

### Ein Dementi.

Sofia, 7. April. (B.B.) „Agence Bulgare“. Die Nachricht von einem angeblichen Attentat gegen die hiesige griechische Gesandtschaft, in deren Garten eine Bombe gefunden worden sein soll, ist vollständig erfunden. Nach dem Attentat, das im hiesigen städtischen Kasino verübt worden ist, fand man an verschiedenen Punkten der Stadt einige Bomben. Eine davon in der Nähe der griechischen Gesandtschaft. Die Bombe war wahrscheinlich von einer Person weggeworfen worden, um sich ihrer zu entledigen, und den Unannehmlichkeiten einer Hausdurchsuchung zu entgehen.

### Der japanisch-chinesische Konflikt.

London, 7. April. (B.B.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Der gefährliche Punkt der Verhandlungen zwischen Japan und China ist, wie man annimmt, glücklich überwunden. Als Beweis für eine günstige Gestaltung der Dinge führt der Korrespondent die Tatsache an, daß ein japanischer Transportdampfer, der für Taku bestimmt war, die territorialen japanischen Hoheitsgewässer gar nicht verließ, und die Truppen wieder ausgeschifft wurden.

### Tagesnachrichten.

Berlin, 7. April. Der „Vol.-Anz.“ meldet: Bei dem gestrigen Gewitter wurden bei Hennigsdorf zwei junge Leute im Alter von 14 und 19 Jahren vom Blitz getötet.

Schwerin, 7. April. (B.B.) Gestern Nachmittag 4 Uhr der D-Zug Stettin-Hamburg bei der Durchfahrt durch die Station Teterow am Einfahrtssignal entgleist. Dabei ist der durchgehende Zugverkehr voraussichtlich 24 Stunden gestoppt. Der Personenverkehr muß durch Umsteigen anrechter erhalten werden. Aus unbekannter Ursache ist der im Zuge laufende Wagen erster und zweiter Klasse an den Schienen gesprungen und brachte die nachfolgenden Wagen ebenfalls zur Entgleisung. Der Wagen erster und zweiter Klasse ist die Wöschung hinuntergestürzt, die nachfolgenden Wagen liegen zum Teil auf der anderen Seite. Der Tender der Maschine und der vorn laufende Badwagen sind ebenfalls entgleist. Das Gleis ist auf 250 Meter zerlegt. Einige Personen wurden leicht verletzt.

Frankfurt, 7. April. Lebensmüde Leute. In Verichtsgefangnis erhängte sich der 18jährige Untersuchungsgefangene Wilhelm König. Ferner erhängte sich in seiner Wohnung, Friedberger Landstraße, ein 23jähriger Kaufmann, und endlich vergiftete sich in der Schopenhauerstraße ein 60jähriger Bautechniker.

Unterliederbach, 7. April. Eine Razzia auf Osterfischen gab es am Samstag hier. Der Vertreter der Iskanntlich nie schläft, hatte der Polizei zugesichert, wo hantieren sich leichtsinniger Weise über das Kuchenbäckerei hinweggesetzt hatten, und so brauchte denn der Hüter der öffentlichen Ordnung nur an den betreffenden Türen anklopfen, um sofort die „verbotenen Früchte“ zu finden. Es fürchterlicher Schreden soll durch ganze Gassen gefahren sein, als die Kunde von diesem polizeilichen Eingriff sich blitzschnell verbreitete, und mancher Kuchen verschwand im vordersten Winkel des Hauses. Nun wirds natürlich auch noch Strafzettel geben.

Stockholm, 7. April. (B.B.) Die Regierung hat die Erlaubnis erteilt, daß ungeachtet des bestehenden Ausfuhrverbotes aus Schweden 10 600 Pferde im Alter von 5 bis 13 Jahren ausgeführt werden dürfen, die im Krieg weniger verwendbar, aber ohne sichtbare Gebrechen sind.

Paris, 7. April. Das „Auto“ meldet: Der amerikanische Flieger Beachy ist aus großer Höhe in Schlammstellen in der Nähe der Ausstellung von San Francisco gestürzt. Ueber 100 000 Personen wohnten dem Sturze bei. Die Leiche konnte erst nach anderthalb Stunden aus dem Schlamm gezogen werden.

London, 7. April. (B.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Einige Deutsche, die in Maidenhead interniert sind, machten einen Fluchtversuch. Sie erbat die Erlaubnis, Gartenarbeiten verrichten zu dürfen, was ihnen gewährt wurde. Sie begannen darauf, große Blumenbeete anzulegen, aber schließlich entdeckte man, daß die einen großen Tunnel verbargen, der mit Holz gestützt war und sogar unter dem Fundament einer großen Steinmauer hindurchlief.

New York, 7. April. In dem entsetzlichen Sturm, der seit Samstag an der atlantischen Küste wütete, gingen etwa 60 Schiffe verloren, unter ihnen der holländische Dampfer „Prins Maurits“. Der Hochsee-Schieppdampfer „Edward Lundenbach“ aus New York sank mit 16 Mann der Besatzung bei Virginia Cap, drei Schooner liefen an verschiedenen Punkten der Küste auf.

New York, 7. April. (T.U.) Dem New-York-American zufolge, ist, wie erst jetzt bekannt wurde, am 19. Februar auf die drahtlose Station in Sayville von unbekannt Personen ein Attentat versucht worden, angeblich, um der deutschen Regierung unmöglich zu machen, die wahrheitsgetreuen Berichte über die Lage auf den Kriegsschauplätzen zu übermitteln.

### Bismarckfeier in Limburg

am 1. April. Rufe des Landtagsabg. Landrat H. v. d. H. (Fortsetzung.)

Der feste christliche Glaube, der seinen schönsten und edelsten Ausdruck in den im Reichstag gesprochenen Worten fand: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts anderes der Welt“, gab Bismarck den Halt und die Zuversicht, daß ihm gelingen würde, sein Vaterland groß zu machen. Ich nicht an eine göttliche Vorsehung glaubte, welche die



legt, auch das ideale Mottenpulver in Kleiderbüchsen, Stoffmäßen, Pelzwaren usw. Es ist daher jedem Feldpostpaten eine Zehnpfennig-Mechschachtel voll Pfefferpulver mit kurzer Gebrauchsanweisung beizufügen.

\* Bergschule. Der Unterricht der Bergschule beginnt mit der Aufnahme neuer Schüler am Montag, den 3. Mai zur 3. Klasse des neuen Kurses.

— Einen Selbstmordversuch beging, wie wir gestern berichteten, in Niedersfeld ein Landsturmmann. Infolge Mißverständnisses war mitgeteilt worden, daß er sich die Pulsadern an beiden Armen zu öffnen versucht habe; er hat sich jedoch nur am linken Arm Schnittwunden beibracht.

— Die Quartierzettel müssen bis längstens Samstag dieser Woche auf dem Rathaus abgeliefert werden. (s. Bekanntmachung des Magistrats in heutiger Nummer).

Rasitäten, 7. April. Bei einer Radfahrt, die mehrere im hiesigen Kaiser-Wilhelm-Heim zur Genesung weilende Landwehrmänner ins Nahatal unternahm, verlagte im Dorfe Berg-Rassau einem Soldaten die Bremse. Er stürzte mit dem Rade gegen einen Ackerwagen, wobei ihm der Kopf zerschmettert wurde, sodaß der Tod augenblicklich eintrat.

### Feldpostbriefe in alter und neuer Zeit.

Die Wirkungen der kriegerischen Ereignisse unserer Zeit treffen ausstrahlend alle Gebiete des wirtschaftlichen und geistigen Lebens sowohl der Gesamtheit wie jedes einzelnen. Wer hätte jemals daran gedacht, daß ein Krieg den schon etwas altmodisch gewordenen Familienbrief wiederum zu Ehren bringen würde. Die Zeitungen, das Telegramm und die Ansichtskarte hatten uns der Nähe entzogen, einen wohlstilisierten persönlichen Brief an Verwandte oder Bekannte abzufassen. Im Feldpostbriefe feiert der Familienbrief seine Auferstehung; das Bedürfnis nach Mitteilung über Wohl und Wehe der im Felde stehenden Familienangehörigen und Freunde findet seinen Ausdruck in zahllosen Briefen, deren ungeheure Menge die Feldpost kaum bewältigen kann. Wie man den Seifenverbrauch eines Volkes oder die Zahl seiner Zeitungen als Gradmesser der Kultur ansehen kann, so liefert die Statistik des Briefverkehrs einen noch schlagenderen Beweis von der geistigen Bildung und Regsamkeit der Völker. In Friedenszeiten werden alljährlich innerhalb Deutschlands 6,5 Milliarden Briefsendungen befördert, die allerdings zum weitaus größten Teil Geschäftsbriefe sind. Außer den Postanstalten bieten 156 000 Briefkasten Gelegenheit zur Beförderung, eine Annehmlichkeit, die in anderen Staaten nicht in diesem Maße geboten wird. Frankreich zählt ca. 80 000, Großbritannien ca. 72 000, Rußland ca. 32 000 Briefkasten, was einen Rückschluß auf die Rückständigkeit des Postverkehrs zuläßt.

Der Brief bildete schon im Altertume die Hauptform der Nachrichtenbeförderung, mit der zugleich eine Geheimhaltung der Mitteilungen für Unberufene beabsichtigt wurde. Bekannt ist, wie König David den Uria zum Träger eines Briefes machte, dessen Inhalt dem Ueberbringer nicht zugänglich war. Als eigentliche Heimstätte des Briefes gilt das alte Kulturland Ägypten, wo durch die Erfindung des Papyrus die Bedingungen gegeben waren, unter denen der Briefverkehr entstehen und Bedeutung gewinnen konnte. Schon im Jahre 3000 v. Chr. kannte man hier den offenen und den zusammengefalteten Brief, mit der Adresse auf der Rückseite, und auch den Brief in Gestalt einer verschlossenen Rolle. Neben dem Papyrus gab es auch zusammengelegte Täfelchen als briefliches Verkehrsmittel. Diese wurden „tabellae“ genannt und im alten Rom mit Vorliebe zu kurzen Mitteilungen benutzt; der Bote brachte auf demselben Täfelchen sofort die Antwort zurück.

Eine besondere Eigenart unter den klassischen Briefformen stellt der Stab- oder Rollenbrief dar, der in Griechenland im Gebrauche war. Plutarch beschreibt ihn folgendermaßen: „Wenn die Ephoren einen Feldherrn auswandern, legen sie zwei Stäbe von gleicher Länge und Dicke aneinander; den einen behielten sie selbst, den anderen gaben sie dem Feldherrn mit. Sollte nun eine geheime Mitteilung an diesen ergehen, so wurde ein Papyrusblatt, lang und schmal wie ein Riemen, um den zurückgehaltenen Stab gewunden, und zwar so, daß nirgends ein Zwischenraum blieb, sondern die Oberfläche des Stabes ringum von dem Papyrusstreifen bedeckt war. Es wurde nun in dieser Anordnung die Mitteilung auf den Papyrus geschrieben, hierauf der Streifen abgewickelt und ohne den Stab an den Feldherrn gesandt. Dieser aber konnte den außer allen Zusammenhang gebrachten und gänzlich zerstückelten Inhalt nicht anders entziffern, als indem er den Streifen auf seinen Stab aufwickelte, sodaß die Bindungen genau so wie beim Aufschreiben wieder hergestellt wurden und die einzelnen Buchstaben sich zu Worten und Sätzen ordneten.“ Auf diese Weise war der Feldherr ganz allein in der Lage, Geheimberichte aus der Heimat zu entziffern.

Nicht so einfach wie die Stabrieße, sondern in wahren Sinne verwickelter, waren die Knotenbriefe, „Lutpu“ genannt, die von den Ureinwohnern Südamerikas zu geheimen Mitteilungen verwandt und in Peru noch von den eindringenden Spaniern vorgefunden wurden. Die Lutpu bestanden im wesentlichen aus einem wagrecht gelegten Hauptstrang, an dem verschiedene Schnüre herabhängten. Jeder dieser Stränge hatte eine besondere Hauptbedeutung, während die an ihnen angebrachten Knoten, je nach ihrer Stellung und Form, die unter jenen Hauptbegriff fallenden Einzelheiten darstellten. Außerdem wurden die Schnüre noch verschiedenartig gedreht und gefärbt, wodurch weitere Hauptbegriffe festgelegt werden konnten. Auf diese Weise faßten die Bewohner Perus ganze Schlachtberichte ab und teilten die Zusammenfassung und Stärke der Armeegenergenheit mit. Auf die eine Schnur wurden die Soldaten mit Steinschleudern, auf die andere die mit Speeren, auf die dritte die Keulenträger usw. gesetzt. Von den Farben galten: rot für Soldaten, gelb für Gold, weiß für Silber, grün für Getreide. Jeder einfache Knoten bezeichnete zehn, jeder doppelt verschlungene hundert, jedes dreifache tausend. Außerdem war die Entzifferung der Knoten von der Hauptschnur und die Aufeinanderfolge der Querschnüre von bestimmter vierstelliger Bedeutung. In jeder Stadt waren besondere Beamte bestellt, welche die Knoten zu knüpfen und die eingehenden Knoten zu entziffern hatten. Im Lande der Inkas war also zu Kriegszelten ein regelrechter Feldpostbetrieb eingerichtet. Die den Kriegern übermittelten Nachrichten waren allerdings auf wenige vorher genau verabredete Mitteilungen beschränkt.

Wägen auch die Stabrieße der alten Griechen und die Knotenbriefe der alten Peruaner noch so primitive Formen darstellen, Worte in sichtbaren Zeichen festzuhalten und heimlich zu übertragen, so sind sie doch als Vorgänger unserer heutigen Feldpostbriefe anzusehen, deren Beförderung und Bestellung der Feldpost nicht geringe Schwierigkeiten verursachen, trotzdem ihr jetzt die Entzifferung von Knoten und Schnüren erspart bleibt. **Zif. Vater, ich rufe dich!**

### Eingesandt.

#### Öffentliche Anfrage.

Der für sein Vaterland gestorbene Infanterist Amberger wurde am Dienstag klanglos zu Grabe getragen, und keine Ehrensalve krachte über seiner letzten Ruhestätte. Daß die Musik fehlte, ist durch die Einberufung der meisten Mitglieder zu erklären. Warum aber fehlte die Gemeinschaft? In weiteren Kreisen der Bevölkerung und namentlich bei den Verwundeten wurde durch diesen Vorfall Beunruhigung und Aerger hervorgerufen, zumal da wieder dem amtierenden Herrn Pfarrer Koll eine Erklärung zuzuging, noch dem Kriegerverein, der rechtzeitig an zuständiger Stelle um das Ehrengelüb gebeten hatte. **H.**

#### Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. April. Ueber die Kämpfe in Flandern teilt der Berl. Lokalanz. einen Bericht der „Dtd“ aus Cluis mit. Darin heißt es: In den letzten Tagen fand an der Front ein furchtbares Artillerieduell statt. An der ganzen Front von Dignuiden erfolgten wütende Angriffe. Noch heftiger als bei Dignuiden wütete der Kampf bei Lombortzde, wo die Alliierten die Offensive ergriffen hatten. Die englische Flotte unterstützte sie durch kräftige Beschießung der deutschen Küstenstellungen. Besonders heftig war die Kanonade am Montag. Sie dauerte trotz strömenden Regens fast den ganzen Tag hindurch.

Von der Schweizer Grenze, 8. April. (Z.N.) In einem Brief aus Toledo macht der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ neue bemerkenswerte Angaben über die verlustreichen Angriffe auf die Dardanellen. Vor allem stellt er fest, daß der Fehler des Admirals, der die Angriffsflotte von 16 Einheiten befehligte, darin bestand habe, die türkischen Batterien zu unterschätzen. Gegen Abend hätten noch alle gefeuert und der Versuch eines Durchstoßes durch das Minensfeld bei Nagara sei mit dem Verlust von drei Schlachtschiffen bezahlt worden. Dieser Versuch mußte wegen der Batterien ausgegeben werden. Der Korrespondent meldet außer den bekannten Schäden und Verlusten schwere Schäden an dem französischen Schlachtschiff „Dupleix“, den Verlust eines französischen Torpedobootzerstörers sowie mehrerer Wasserflugzeuge.

Bukarest, 8. April. Freiherr von der Goltz hat gestern Bukarest wieder verlassen. Er erklärte einem Berichterstatter, die deutsche Front im Westen sei unmöglich von den Franzosen und Engländern zu durchbrechen. Die Operationen in Rußland würden mindestens einen Monat infolge von Ueberschweemmungen stillstehen. Eine Verbindung der verbündeten Truppen an den Dardanellen würde eine Katastrophe für diese bedeuten.

Vorausichtliche Witterung für Freitag, 9. April: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolkig, strichweise leichte Niederschläge, Tagestemperatur ansteigend.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sättler.

**Hausfrauen, seid sparsam mit Dauerwaren, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen!**

1-2 gebrauchte, leistungsfähige **Lastwagen** zu kaufen gesucht. 833 **Französische Eisenwerke, Adolfschütte, Post Niedersfeld.**

**Hirte gesucht.** Die Schächter von Alendorfsuchen einen tüchtigen zuverlässigen Hirten. Anmeldungen mit Lohnansprüchen nimmt entgegen **der Bürgermeister.**

Junger militärscheiter **Kaufmann,** selbst. Korrespondent, ver. Buchhalter, Notar, Genossenschafts- und Nachschreiber, in französischen Arbeiten bewandert, sucht sich per sofort oder später zu verändern. Gest. Angebote unter **W. 843** an die Geschäftsstelle.

**Dienstmädchen** gesucht. Näh. Geschäftsstelle.

Ein in aller Dank b. erf. **Mädchen,** 19 Jahre alt, sucht Stelle in kleinem Haushalt. (835) Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Jüngeres properes **Mädchen** für Hausarbeit gesucht. (835) Näheres i. d. Geschäftsstelle.

**4 Zimmer** oder 3 Zimmer mit Mans. nebst Küche und Zubehör von kinderlosen Leuten in bestem Hause zum 1. Mai zu mieten gesucht. Angebot: u. Preisangabe unter **C. S. 844** an die Geschäftsstelle erbeten.

**Bekanntmachung.** Diejenigen Einwohner, die Anspruch auf Quartiervergütung stellen, haben die Quartierzettel bis 10. ds. Mts. auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 5 abzugeben. **Dillenburg, den 6. April 1915.** Der Magistrat: **Gierlich.**

**General-Versammlung** des **Darlehenskassen- u. Sparvereins e. G. m. b. H.** in **Gibelschansen.**

**Tagungs-Ordnung:**  
1. Rechnungs-Abgabe pro 1914 u. Entlastung des Vorstandes  
2. Bericht über die abgelaufenen Monate pro 1915.  
3. Gewähl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern  
4. Beschlußfassung über die Bestellung des Reingewinns  
5. Beschlußfassung über die Erhöhung des Stammkapitals  
6. Sonstige Angelegenheiten.  
**Gibelschansen, den 7. April 1915.**

**Der Vorstand.**  
**Heiland. C. J. Heinz. Klingelhöfer.**  
Die Jahresrechnung und Bilanz liegt von heute ab 8 Tage lang in unserm Geschäftszimmer zur Einsicht der Mitglieder offen.

**Nutzholz-Verkauf.**  
**Mittwoch, den 14. April, mittags 1 Uhr anfangend** wird in dem Schulsaale folgendes Holz verkauft.  
Dist. 5 Eßlgärten: 18 Eichenstämme 10 Km.  
" 2 Desberg 51: Nadelholzstämme 18,63.  
" 16 Dafenlappel: 6 Nadelholzstämme 1,24, 9 Stang. 30 2c und 10 St. 3c Kl.  
" 16 Dafenlappel A: 48 Nadelholzstämme 28,20.  
**Niederroßbach, den 7. April 1915.**

**Montag, den 12. April von Nachm. 3 Uhr** soll auf dem Gemeindehaus in Oberndorf folgendes Holz versteigert werden:  
18,20 Km. Eichen-Stammholz von 1c, 2c, 3c, u. 4c Kl.  
155 Km. Buchen-Scheit und Knüppel,  
82,90 Buchen-Wellen,  
43 Km. Eichen-Scheit und Knüppel,  
42 Km. Nadelholz-Scheit und Knüppel.  
**Oberndorf, den 7. April 1915.** Der Bürgermeister: **Gräß.**

Statt besonderer Anzeige!  
Gottes Güte schenkte uns heute einen gesunden kräftigen **Jungen.**  
Dankbaren und frohen Herzens  
**W. Lorentz und Frau.**  
**Dillenburg, den 7. April 1915.**

**Glessener Pädagogium** Staatl. erlaubt. hoh. Priv. Schol. Giessen, Ludwigstr. 70. (VI-OT.) Vorbereitg. f. Einjähr., Priman. Führ.-Rolleprüg. Schülerheim, 1 1/2 ha gross. Park. Nur gepr. akadem. geb. Lehrkräfte, best. 96%, d. Prügig. Beste Empf. Prosp. durch d. Direktion.

**Simmentaler Bulle**  
Sprungfähiger  
18 Monate alt, steht zu verkaufen bei **Geinrich Arabin, Daubhausen.** Preis Beklar.

**Kräftige, fleißige Arbeiter** finden gegen einen Stundenlohn bis 50 Pfg. Beschäftigung auf **Waldhof Cronberg** im Taunus bei Frankfurt a. M. Zu melden auf der **Dauftelle.**  
**J. Theisen, Bauunternehmer.**  
**Schlosser, Dreher u. Hilfsarbeiter** für dauernde Beschäftigung gesucht. **Eisenwerke, Neunkirchen bei Krassberg.**

**Todes-Anzeige.**  
Heute starb im vollendeten 52. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Marianne Fink**  
geb. Metzger  
nach langem schweren Leiden, das sie nach dem Tode des auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes nicht zu überwinden vermochte.  
**Dillenburg, den 7. April 1915.**  
In tiefer Trauer:  
**H. Fink**  
**Elly Fink**  
**Otto Fink.**  
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr nach dem alten Friedhofe statt. Von Beileidsbesuchen wolle man gefl. absehen.